

# Hochzeit in Jodhpur

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.  
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Eigentlich (!) hatten die Leipolds gedacht, dass zehn Indienreisen genügen würden. Doch ihre indische Tochter Asmata drängte sie, an der Hochzeit ihres Schwagers Raghav teilzunehmen; die Verwandtschaft ihres Gatten würde sehr großen Wert auf ihren Besuch legen.

„Wisst Ihr“, so Asmata, „es ist eine arrangierte Hochzeit. Raghav hat so viel zu tun, dass er keine Zeit hat, sich eine Braut zu suchen. Deshalb bat er seine Eltern, diese schwierige Aufgabe für ihn zu übernehmen. Sie haben ihm schon eine Anzahl Fotos von schönen Mädchen gesandt, von denen er eine auswählen kann. Sollte das Mädchen auch damit einverstanden sein, würden sich die Familien mit den Kandidaten treffen. Hier seht mal, das sind die Fotos der heiratswilligen Mädchen.“ Es waren alles schöne junge Inderinnen aus der gleichen Kaste wie Raghav. „Wenn ich zu wählen hätte, würde ich diese nehmen. Sie hat so ein süßes Lächeln“, konstatierte nach einigem Überlegen Friedrich. „Bin ja gespannt, wie sich dein Schwager entscheidet.“

Nicht alle Hochzeiten verlaufen so; es gibt natürlich auch ‚Liebeshochzeiten‘, bei denen sich die Paare selbst finden. Doch sind diese noch in der Minderheit. Andererseits gibt es kommunale Hochzeitspartys, wo sich die jungen Frauen und Männer bei der Stadtverwaltung für eine Hochzeit anmelden. Jeder der Hunderte von Bewerbern bekommt eine Nummer, die mit schwarzer Schrift auf einem zehn mal zehn Zentimeter großen Blatt aufgeschrieben ist. Diese wird auf dem Kleidungsstück an der Brust angeheftet. Bei der Party suchen dann die jungen Leute ihren Partner mit der gleichen Nummer und schon sind sie ein Paar. Natürlich sind einige darunter, die beim Anblick des vorgesehenen Partners schnell die Nummer abnehmen und in der Tasche verschwinden lassen und ihr Glück im nächsten Jahr versuchen. Diese Hochzeiten werden anschließend ohne jeden Pomp einfach in einem Tempel zelebriert.

Nach einigen Wochen erzählte Asmata, dass sich Raghav wirklich für diese Schönheit entschieden hatte und in acht Tagen würde das erste Treffen stattfinden. Die Braut hatte einen Hochschulabschluss als Master in Betriebswirtschaft, half im elterlichen Möbelunternehmen mit und hatte schon in London und New York gearbeitet. Zwei Wochen später berichtete Asmata, dass sich die Familien einig wurden und die Hochzeit auf Anfang Februar terminiert wurde. „Warum heiraten sie denn am Sonntag und Montag?“ wollte Friedrich wissen. „Ja, da kann man nichts machen“, meinte ihr Schwiegersohn Radha; „die Sterne verlangen es. Sobald sich die Paare einig sind, wird ein Priester beauftragt, den Termin festzulegen. Dieser befragt die Sterne und keiner wagt zu widersprechen. Außerdem spielt der Wochentag keine Rolle: alle Teilnehmer können über ihre Zeit frei verfügen.“

Gemeinsam flogen die Familien Leipold und Aranga mit ihrem kleinen Baby Arian über Delhi nach Jodhpur. Dort wurden sie von einer Musikkapelle lautstark empfangen, merkten aber schnell, dass diese Begrüßung nicht ihnen galt, sondern den Mitgliedern der G 20, die sich für ein paar Tage in Jodhpur traf. Dafür hatte sich die junge Braut Tanita Zeit genommen, ihre deutschen Gäste zu begrüßen. Man merkte, dass sie in der Welt unterwegs war, weil sie auch die männlichen Gäste mit Handschlag begrüßte, was sonst die indischen Frauen streng unterlassen. Friedrich flüsterte seiner Magdalen zu: „Sie ist auch in Wirklichkeit so hübsch wie auf dem Foto!“

Die ersten Feierlichkeiten einer Hochzeit werden getrennt begangen: Der Bräutigam und die Braut feiern jeweils ein paar Tag vor der Hochzeit in ihrem Elternhaus und werden dort von einem Priester gesegnet. Deshalb fuhren die Leipolds nach Sumerpur, wo sie von der Familie Aranga sehr herzlich empfangen wurden. Untergebracht wurden sie im besten Hotel der Stadt – doch man war auf dem Land und die Hotelmitarbeiter sprachen keine Englisch. Die Probleme begannen schon gleich nach dem Einzug: Es gab, wie später auch in Jodhpur, kein Toilettenpapier. Doch dieses Thema ließ sich leicht mit Gesten lösen. Schwieriger war es schon beim Frühstück, wo die Kellner nur zwei Worte kannten: ‚No ham‘ und ‚Toast‘. Schon der Wunsch nach ‚Marmelade‘ (jam) verursachte eine längere Diskussion.

Im gleichen Hotel waren auch die Freunde der Arangas zu Gast: Roger und Rebecca, die ebenfalls in Kehl wohnten. Gemeinsam gingen die vier am nächsten Morgen zum Haus der Arangas, wo sie zum Essen eingeladen waren. Hier waren bereits rund dreißig Familienangehörige zu Gast, welche die Neuankömmlinge herzlich willkommen hießen. Radha bot bald einen Teller mit indischem Essen, doch Friedrich verzichtete danken darauf, weil er hoffte, beim Mittagessen noch so hungrig zu sein, dass es ihm besser schmecken würde. Das war jedoch eine Illusion, denn der Teller war das Hauptgericht! Gut, dass sie von zu Hause einige Kekse mitgenommen hatten...

Am nächsten Tag gab es die erste Hochzeitszeremonie: Während der Priester die Männer mit Handschlag begrüßte, verneigte er sich bei den Frauen nur mit gefalteten Händen. Die Zeremonie bestand im Wesentlichen aus dem Segnen für den Bräutigams, der als Ersatz für seine Braut einen Knaben neben sich sitzen hatte. Die Verwandten tanzten um das Paar und warfen mit Geldscheinen um sich, damit das künftige Paar reich und gesund durch ihr Leben gehen sollten. Das Geld wurde an den Priester und die vielen Angestellten weitergereicht.

In den beiden folgenden freien Tagen gab es ein weiteres großes Fest: Asmata wurde für ihren Erstgeborenen mit etwa hundert Gästen gewürdigt: Dazu kam eine Kapelle mit einem Lautsprecherwagen, mit dem eine große Gruppe von Angehörigen durch die Stadt zog. Vorher wurden Mutter und Sohn vom Priester gesegnet und auch bei dieser Zeremonie flatterten viele Geldscheine durch die Luft, welche die angestellten Zugbegleiter aufheben durften. Die junge Mutter ließ man mit dem Auto fahren, während ihre Begleiter bei der Prozession um das Fahrzeug herumtanzten. Es wurden einige Tempel aufgesucht, wo Asmata mit ihrem Arian gesegnet wurde. Das arme Kind wurde damit gleich mit dem indischen Lärm vertraut gemacht. Es gab viele Geschenke für die Mutter, insbesondere herrlichen Goldschmuck, während der Vater überhaupt nicht in Erscheinung trat. „Ja, ja,“ lächelte Friedrich, „die Inder sind eben kluge Menschen. Sie wissen sicher, wer die Mutter ist, doch beim Vater...“

Am Sonntag, dem Verlobungstag, sollte die Fahrt um sieben Uhr mit dem Omnibus angetreten werden. Anstatt die vier Gäste aus Deutschland auf dem Weg am Hotel abzuholen, erreichte sie nach halb acht Uhr ein PKW, mit dem die Koffer zum Elternhaus des Bräutigams transportiert wurden. Friedrich war mit der Vorgehensweise nicht zufrieden: „Jetzt haben wir das Frühstück auslassen müssen, weil es das erst ab sieben Uhr gibt und nun ist es schon gleich halb neun Uhr und wir sind immer noch in Sumerpur!“ „Ja“, meinte Magdalen, „hier geht es eben nach der indischen Zeitrechnung...“

Die Fahrt verlief einigermaßen normal, bis sie auf halbem Weg in einen Stau gerieten, weil ein Unfall passiert war. „Es ist ja ein Wunder, dass nicht mehr passiert“, meinte Friedrich; „trotz des autobahnähnlichen Ausbaus fahren so viele Fahrzeuge entgegengesetzt auf der falschen Spur, kein Auto blinkt, und von rechts und links fahren sie einfach in die Fahrspur hinein und bringen den Fahrer, der korrekt fährt, zum Halten oder zum Bremsen. Wenn sie in Deutschland so fahren würden, hätten drei Viertel der Inder innerhalb von vier Wochen keinen Führerschein mehr.“

Der Empfang für die Hochzeitsgäste in Jodhpur war sehr herzlich. Dabei ist es in Indien üblich, dass die Brauteltern für die Kosten der Veranstaltung aufkommen. Die Männer erhielten eine Schmuckkette, die Damen einen wunderbaren Handschmuck. Im Hotelzimmer war eine große Tasche mit Lebensmitteln deponiert, damit die Gäste den Tag auch ohne Buffet überstehen konnten. Doch das Management des Hotels war anscheinend überfordert: Es dauerte eine halbe Stunde bis sie ihr Zimmer beziehen konnten, denn die Anmeldung war nicht aufzutreiben. Wie schon in Sumerpur gab es kein Toilettenpapier und auch die Versorgung mit Handtüchern dauerte bis spät in die Nacht... Natürlich funktionierte auch das Internet trotz richtigem Passwort nicht und der Strom blieb immer wieder für eine Weile weg. Vor dem Hotel standen fünf Taxis, welche die Gäste, die in diesem Etablissement untergebracht waren, die dreihundert Meter zum Hochzeitshotel kutschieren sollten.

Im Hochzeitssaal gab es um drei Uhr Lunch, wo man sich am Buffet sein Essen holen konnte. Die Getränke – es gab nur Wasser – standen bereits auf jedem Tisch. Eine engagierte Restaurantchefin kümmerte sich darum, dass auf dem Tisch der Europäer genug Speisen vorhanden waren und die Tische schnell abgeräumt wurden. „Die ist echt gut“, meinte Magdalen, „sie sieht, dass wir Exoten sind und kümmert sich besonders um uns, da sie weiß, dass für uns alles sehr ungewohnt ist. Auch Eis am Stiel kannst du bei ihr

bestellen; doch bei Eis soll man in Indien vorsichtig sein. Es könnte sein, dass das Eis mit nicht behandeltem Wasser hergestellt ist.“

Da die Leipolds zu den Gästen des Bräutigams gehörten, waren sie nur in dessen Wirkungsbereich vertreten. So wurde dieser am Nachmittag noch einmal von einem Priester gesegnet und alle seine Gäste segneten ihn ebenfalls mit Blumen und Kräutern. Am Abend erfolgte die Verlobung im Garten, der mit äußerster Sorgfalt hergerichtet wurde: Es gab eine fünfzig Meter lange Buffetzeile, viele runde Tische, aufwändige Gartendekoration, einen künstlichen Wasserfall, viele Blumengestecke und für das Brautpaar eine gut ausgeleuchtete Bühne. Zwischen zwei Reihen Flammenwerfer kam das junge Paar in den Garten gezogen, die Braut in einem lila Sari und der Bräutigam mit einer dunkellila Weste. Sie nahmen auf der Bühne Platz und eine attraktive Conférencière führte die Gäste durch den Abend. Später am Abend meinte Friedrich zu seiner Frau: „Lass uns langsam gehen, der Lärm macht mich noch ganz nervös und heute Nacht habe ich kaum geschlafen, weil ich fürchtete, dass ich das Aufstehen um sechs Uhr früh versäumen könnte.“

Am Hochzeitstag gab es für die auswärtigen Hotelgäste ein ausgiebiges Frühstück im Hochzeitshotel; anschließend konnte man sich im wunderbar geschmückten Hotelgarten verlustieren. Natürlich wurde dieser dazu benützt, schöne Erinnerungsfotos zu knipsen. Eigentlich sollte das der Hochzeit vorangehende Gewürzfest um elf Uhr beginnen – doch erst um ein Uhr ging es los. Dazu kamen die Gäste – soweit sie sich daranhielten – in gelber Kleidung. Das Brautpaar ging hier mit gutem Beispiel voran. Die Feier begann mit dem Einzug des Paares, das von einer herrlich kostümierten Tanzgruppe begleitet war. Zum Einzug wurde rosa Rauch entwickelt, das dem Paar Glück bringen sollte. Es nahm auf einer kleinen Bühne Platz, vor dem die sechsköpfige Gruppe ihren ‚Göttertanz‘ (Gott Krishna umwirbt Göttin Rata), untermalt mit lauter Musik, aufführte. Die fünf Frauen und der Tänzer streuten dann Blumenköpfe auf die Gäste, was denen Segen bringen sollte. Besonders der Bräutigam wurde von den anwesenden Damen mit diesen Blumen noch einmal besonders gesegnet.

Am Nachmittag trafen sich die Männer beider Familien, um über die Zukunft des Paares zu beraten. Alle männlichen Teilnehmer wurden gleichzeitig mit einem orangen Turban ausgestattet.

Der Hauptteil des Festes begann am Abend mit einem Ritt des Bräutigams auf einem Schimmel durch ein paar Straßenzüge Jodhpurs. Begleitet wurde er von vielen Angehörigen und einer in weiß gekleideten Kapelle, deren Mitglieder einen roten Turban trugen und einem großen Lautsprecherwagen, damit auch möglichst viele Bewohner der Stadt Anteil an dem Fest nehmen konnten. Immerhin war der Brautvater ein wichtiger Geschäftsmann. Auch eine Reihe von Baldachinträgerinnen verzierten die Prozession. Dazu gab es ein glänzendes Feuerwerk.

Während des Umzugs, an dem nur ein Teil der Gäste teilnahmen, begeisterte eine zigeunerhafte Tänzerin die verbliebenen Gäste im Hochzeitsgarten. Auch eine weitere Kapelle, die unter anderem mit mehreren Dudelsäcken ausgestattet war, unterhielt die Besucher. Die Gäste delectierten sich unterdessen an dem hundert Meter langen Büffet. „Ist dir aufgefallen“, fragte Magdalen, „dass die kleinen Häppchenspieße aus so starkem Holz sind, dass man sie kaum entzweibrechen kann?“

Nach der Rückkehr der Prozession führte der Brautvater seine in einen wunderschönen roten Sari gekleidete Tochter, die übrigens den gleichen Familiennamen wie ihr künftiger Gatte trug, in den Hochzeitsgarten. Begleitet waren sie von acht jungen Fackelträgerinnen. Unter einem angedeuteten Zelt übernahm der in Weiß gekleidete Bräutigam seine künftige Frau, um sie mit auf die große Bühne zu führen. Das Ganze wurde von einem jungen Manager geleitet, der die ganze Veranstaltung organisatorisch ordnete. Wiederum trat eine, diesmal in Rot ausgestaffierte, Tanzgruppe auf und zeigte ihr hervorragendes Können bei einem Feuerspektakel. Anschließend durften die Gäste die Bühne betreten, ihre Geschenke abgeben und auf das obligatorische Foto gelangen. Friedrich flüsterte seiner Frau zu: „Jetzt geht es hier zu wie im indischen Straßenverkehr; jeder will sofort an die Reihe kommen. Dabei haben alle Zeit bis nach Mitternacht.“

Wenn man sich in eine entfernte Ecke verdrücken konnte, gab es sogar die Möglichkeit, sich zu unterhalten. Magdalen nahm die Chance wahr und wies Friedrich daraufhin: „Ist dir schon aufgefallen, dass den ganzen Tagen kein einziger Mensch geraucht hat, obwohl so viele Gäste anwesend waren?“ „Deshalb sieht man auch nirgends Aschenbecher; eine gut erzogene Gesellschaft! - Das arme Brautpaar! Hast Du gesehen, dass gleich drei Fotografen aktiv waren, darunter auch einer, der einen Film gedreht hat. Dazu wurde noch eine Drohne eingesetzt, damit auch aus der Luft dokumentiert ist, wie schön das ganze Fest war. In den nächsten Wochen werden die jungen Leute Tage damit verbringen müssen, die vielen tausend Fotos und die Filme anzusehen...“

Um elf Uhr verließen die Leipolds die laute Veranstaltung, um sich auf die Weiterreise am nächsten Morgen Richtung Varanasi vorzubereiten. Die eigentliche Verehelichung, so erfuhren sie später von Radha, fand erst um vier Uhr früh statt. Nun, wenn die Sterne es so fordern...

Arnstein, 2. März 2023